

Unterhaltungsblatt.

Als Beilage zur Preßburger Zeitung, No. 75.

Freitag, den 25. September 1818.

Der Sonntag in Hyde Park.

(Spaziergang in London.)

Ich wünschte, es gäb im ganzen Jahre gar nichts, das wie ein Sonntag aussehe, sagte meine lebhaftere Freundin, Lady Maria, das gemeine Volk steht Einem an solchen Tagen dergestalt im Wege, daß man vor Ladendienern, Krämern und Ellenreutern — lauter Volk, was die ganze Woche über in unserm Dienste steht — nicht ungehindert aus dem Wagen steigen kann. Schlechte Reiter, Bürger, Weiber zu Fuß, in unerhörtem Puße, drängen sich überall. Man kann doch nicht den ganzen Tag in der Kirche seyn, eben so wenig, weil es Sonntag ist, sich einsperren. Der Tag brächte mich vor Langerweile um, wenn ich nicht meine Harfe hätte und ein bißchen Skandal zur Erquickung.

Man meldete, daß angespannt sey, und My Lady lud mich ein, sie u. ihre junge Schwester nach Hydepark zu begleiten. „Nur eben um ihren Freunden zu zeigen, daß sie in der Stadt sey.“ Welch eine Legion von Comptoir Bierbengeln! rief sie, wie wir in Grosvenorthor einfuhren. Von dem Gelde, was sie die Woche hindurch unser Einem durch Ueberfordern abgenommen, ist's den Leuten leicht einmal des Sonntags eine Chaise und einen graukittlichen Reitknecht zu mithen, wie das Inognito der kön. Familie ist, und solchergestalt sich in eine Standperson zu verummnen. So ein Ungeheuer ist im Stande sich gegen eine Dame, die es gar nicht kennt, zu verneigen, nur um sich das Ansehen zu geben, als wäre

nie seine Bekannte, nicht seine Kunde. — Da! fuhr sie fort, da geht mein Federn-Pußer mit angeschraubten Spornen wie ein Kriegsheld, und wichtig wie ein Lord von der Schatzkammer. Dort der Schreiber meines Bankiers, steif u. geschnürt wie eine ägyptische Mumie! Welche Frechheit! da hat er einen herrulosen Bedienten aufgetrieben mit einer Kokarde am Hut, damit er offiziersmäßig aussieht. Dieses Volk bringt mich um alle Geduld! Schon lange geh' ich Freytags in kein Schauspiel mehr, denn — außerdem, daß mir die Oper lieber ist — dieses Geschmeiß von Cheapside (eine Gegend der Stadt, wo viele Krämer wohnen) und weiter westwärts, betrügen ihre Herrn, schließen ihre Kramladen u. machen um neun Uhr die wichtigen Leute. Das ist dasselbe Volk, welches Sonntags im Park wimmelt; schwarz Montag kriecht es dann wieder wie Schulbuben an die Arbeit und macht mit der Feder hinter dem Ohr tiefe Bücklinge, wenn es unser Einen nur erblickt.

In diesem Augenblick ritt Sir Joseph, Wohlgeruch duftend wie ein Pufhändler, roth gesamint, entschlossen weder „ungesehen zu erröthen,“ noch seinen „Duft in die öde Luft zu verhauchen“ an den Wagen. Bey seiner Annäherung empfanden wir etwas Aehnliches, wie Seefahrer in der Nähe der Gewürze sein. Zwey falsche Vorderzähne beschämten durch ihre Elfenbein-Weisse ihre übrigen Gefährten, sein Hauch roch nach Myrrhen wie ein heidnischer Opferaltar. Er steckte den Kopf seines Pferdes in den Wagen; (mir kam es ein bißchen übereilt und unziemlich vor, ich sah aber, daß es gar nicht beleidigte) lächelte sehr wohlgefällig, setzte seinen Hut zurecht, und strich eine Haarlocke von seiner Sturne hinweg; ersüchlich um zu zeigen, daß er eine weiße Stirn habe, dann aber auch dazuthun, daß der Glanz seines Haares wenigstens eine Stun-

de langes Waschen, Bürsten, Rollen, Salben erfordert hatte. Nun schob er seines Rosses Haupt noch tiefer in den Wagen, legte ihm den Zaum auf den Nacken, und so hing er halb in, halb auf diesem, die Reitgerte unter dem Arm, ein Weischen in dem Mundwinkel haltend, mit einem unverschämten Ausdruck seiner Augen u. Etwas, zugleich Vertrauliches und auch Höfliches, in seinem Wesen.

Welch ein schönes Pferd! rief Lady Maria. „Ja, erwiederte Sir Joseph, es ist eines der bestgezogensten von der Welt.“ — Mir kam das nicht so vor, noch konnte ich seinen Kopf, so nahe wie er mir gebracht war, weiter bewundern.

Das schien seinen Herrn aber wenig zu bekümmern, denn er fand für gut, mir unangeregt über andere Eigenschaften seines Pferdes einige Nachrichten zu geben, bey denen sich Lady Maria begnügte, das Pferd stillschweigend zu liebkosen, ihren weißen enthandschubeten Arm um seinen Nacken zu legen, und es mit ihren Lilienhänden zu klopfen.

Während dieses ganzen Gesprächs rieb der Unvergleichliche das Thier sanft mit einem köstlich gesalbten seidnen Taschentuche, dann zog er ein batistenes heraus und ging durch tausend Zierereyen, die einem läppischen Weibe besser erlaubt gewesen wären, als einem königlichen Gardelieutenant. Obschon er nun sehr viel sprach, drehte sich doch der Inhalt seines ganzen Gewäschs um die wichtigen Punkte: daß er siebenhundert Guineen für sein Pferd gegeben hatte, daß seines Reitknechts seines unter den Wettrennern bei Craven gewesen, daß er dieses Jahr bey den Wetten unnatürliches Glück gehabt, daß er selbst ein kühner Reiter sey, und daß er, heute an drey Orten zum Essen geladen, den Teufel nicht wüßte sich zu

helfen, sollte aber Lady Maria an einem dieser drey Orte speisen, so würd er bald entschieden seyn.

In diesem Augenblicke jagte ein tollköpfiger Waghals mit vier Zügeln in der Hand vorbei und rief mit einer hohlen aber gezierten Stimme: Wo hast Du so lange gesteckt, Karl? — Ich war königlicher Gefangener in Tower, antwortete Sir Joseph, weil er dort die Wache gehabt, und bemerkte, halb leise zu Lady Maria gewendet: „So prahlhaftig der nun mit seinem Zeug und Gespann aussieht, kam er doch erst letzte Woche, wo es ihm endlich gelang, seine Gläubiger hinter's Licht zu führen, aus dem Schuldthurm. Es ist ein wackerer, tüchtiger Kerl, ein durchtriebener, wenn es einen gibt, voll Leben und Laune, und es freut mich zu sagen, daß er nun ein halbes Duzend so schöne Pferde hat, wie es nur in der Christenheit geben kann, die er denn, das ist das Beste an der Sache, in meinem Namen hält, sonst ließen sie ihm seine Gläubiger keine halbe Stunde im Stall.“ Nun ließ er das Weilchen fallen, warf einen Handkuß hin und verschwand aus unsern Augen. „Das ist ein artiger Mann! sagte Lady Maria. Ich neigte mich bejahend und reichte ihr kölnisches Wasser, denn das wohlgezeugene Pferd hatte ihren Rosenfingern einen üblen Stallgeruch mitgetheilt. Ach, dachte ich, kann so eine Spottgeburt gefallen? Lady Maria hat Vermögen, sie läßt sich von diesen Schönheitsmittelschen, Spielwerken, Unverschämtheiten und Prahleren blinden, und in kurzer Zeit ist ihr Gut verschwendet, und ihr Herz gekränkt.

Raum war er aus dem Gesichte, so erblickten wir einen Haufen Frauenzimmer in dem neuesten Pariser Pub. „Da ist nun, sagte Lady Maria voll Verdruß, alles was sich an Stoffen, Federn, kostbaren Spitzen ersinnen läßt, aufgehäuft, und doch sehen Sie an dem lauten Geschwätz und ge-

meinen Ton, an dem Mangel von Dienerschaft, an den Strohhälmchen, die in ihren Unterröcken hängen, daß sie in einem Miethwagen aus der Altstadt hergefahren sind, und nun übel und böß die vornehmen Frauen spielen. — Sehen Sie daneben den Kramladen-Seladon mit neugebügeltem Rock und Stiefeln, die nie ein Pferd berührt haben.“

Jetzt fuhr Lady Milner dicht an uns und rief: „Ach ich bin fast gestorben vor Staub! fast todt vor Gemeinheit! wahrhaftig da ist ganz London versammelt, vom Oberparlament bis zur letzten Pfennigsbude. Ich muß Ihnen von dem Prozeß erzählen, und Lady Barbara's Demüthigung und Frau v. D's Verhaftung, des armen Dandys Flucht um Mitternacht auf's Festland, in einem offenen Boote, unser Burg-Mitglied zu Grunde gerichtet, seine Frau in Gefahr, die Kinder verdächtigt, der junge Williams gefordert, der Feigheit beschuldigt, er gab vor, keinen Sekundanten haben finden zu können, doch ist Longfield verwundet, und das war alles ein bloßes Blendwerk!“ Auf diese Weise zerriß sie den guten Namen aller ihrer Bekannten, wobei die Bedienten beider Wägen, wie ich wohl merkte, aufmerksam zuhörten. Wie sie uns verlassen hatte, bemerkte ich gegen Lady Maria: Leute von Stande wären nicht immer vorsichtig genug über das, was sie in Gegenwart ihrer Bedienten sprächen. Sie warf gleichgültig den Kopf empor und meinte: solches Volk verstehe nichts von Liebshäften und vornehmen Ton — es wüßte nichts aus ihren Gesprächen zu machen. Der Unvergleichliche kam nun wieder an den Wagen und bot meiner schönen Freundin einige Konzert-Billets an, wobey er gerade aussah, als wenn er mich um meinen Platz beneidete. Ein paar bedeutungsvolle Blicke wurden gewechselt, und nun sagte er: „Eben begegnete ich Sir Peter, dem Nabob, er

versicherte mich, es sey eben eine der schönsten Spanierinnen, die je einen Schleier getragen, in den Garten getreten. Sie soll von einem Pair beschützt werden, doch ich glaube, sie ist eines Diamanthändlers Frau — der ganze Park läuft ihr nach.“ — Hübsche Frauen sehe ich gern und ich merkte, daß man einen Kunstgriff suchte, mich auf eine Zeitlang zu entfernen; ich bat also aussteigen zu dürfen, um mich im Garten umzusehen. Man willigte ein und Lady Maria versprach zu warten, bis ich die südliche Zauberin betrachtet haben würde. Der glückliche Schäfer bot sich nun an bis zu meiner Rückkehr meinen Platz einzunehmen, alle Drei schienen zufrieden damit; der Unvergleichliche verwickelte seine Spornen in der Lady Falbalas; doch das schien sie gar nicht zu rühren, ich rieth an, sich in Zukunft spanischer Reiter zu bedienen; die Schwester sah undedeutend aus und ich stieg aus.

Die schöne Spanierin war nicht zu finden. Noch weiß ich nicht, ob ich angeführt war, oder nicht, obschon unser Unvergleichlicher feyerlich versicherte, daß der Madob sie gesehen hatte. Ich setzte mich einige Augenblicke auf die niedrige Mauer, um dem Bedienten-Gelächter zuzuhören. „Nun, Sir Jerry, wie gefällt Dir deine Lorey? rief ein Bedienter dem andern zu; Du wirst sie nicht über die Probezeit tragen! Bei Deiner Herrschaft habe ich auch gedient. Die ließ mich nicht das Brod des Müßigganges essen. So lang ich bei ihr war, habe ich keine freye Viertelstunde gehabt; sie streicht das Kartengeld ein, beschneidet die Porzionen wie ein Schiffs-Lieferant, schreibt jeden Heller in ihr verdammtes Ausgabebuch, und der L. soll mich holen, wenn ich mir habe, so lange ich bey ihr diene, ein Guinee über meinen Lohn machen können. Der Mann war schon gut genug, taub und betrunken, auffahrend, aber immer gut gelaunt.“ Das

war unverschämt genug, aber nicht das Aergste, was die Schlingel zu sagen wagten, ich hatte es satt und ging wieder an den Wagen. Hier ließ ich ein Wort von meinem Verdruße fallen, aber weder diese Unanständigkeiten der Bedienten, die Niederträchtigkeit des Viergespannführers, noch die von den Spornen zerfetzten Spitzen, rührten die schöne Dame, — dieses alles schien in den Gang des vornehmen Lebens zu gehören.

Fünf Uhr riefen uns nun zum Ankleiden, indes ein dritter Zug von Spaziergängern in den Garten kam, deren glührothe Gesichter das genossene Mittagsmahl, Punsch und Likör ankündigten. In diesem Haufen waren Kinder von Hunden oder ihren Papas in Wägelchen gezogen, oder auf den Armen getragen; feine Wittwen, lange, knöcherne Weiber und zahme, unterthänige Chemänner, die Sinnbilder von Faulheit und Pantoffelregiment. Jeder Mode-Schmeißling eilte beim Anblicke dieses „dritten Standes“ auf den Flügeln der Phantastie, einen so gemeinen Dunstkreis zu verlassen.

Neue Kunstfindungen

Bereits vor einigen Jahren hat der Tischlermeister Joseph Anton L o b e r, aus Komotau in Böhmen, mehrere Kunstfindungen, vorzüglich in dem Gebiete der chirurgischen Mechanik gemacht, welche durch eine Reihe von glücklichen Versuchen die Aufmerksamkeit der öffentlichen Behörden auf sich gezogen haben. Im Verfolg der hierüber gepflogenen Verhandlungen wurde Er. Maj. ein allerunterthänigster Vortrag erstattet, worüber Allerhöchstdieselben mit höchster Entschliehung vom 8. Aug. d. J., dem Erfinder aus besonderer allerhöchster Gnade eine Remuneration von Zweytausend Gulden zu verleihen, und zugleich zu genehmigen geruhet haben, daß sämtliche Maschinen-Modelle, dann die zwey Maschinen zur Einrichtung verrenkter Glieder, und die Pferdbeschlag-Ma-

versicherte mich, es sey eben eine der schönsten Spanierinnen, die je einen Schleier getragen, in den Garten getreten. Sie soll von einem Pair beschützt werden, doch ich glaube, sie ist eines Diamanthändlers Frau — der ganze Park läuft ihr nach.“ — Hübsche Frauen sehe ich gern und ich merkte, daß man einen Kunstgriff suchte, mich auf eine Zeitlang zu entfernen; ich bat also aussteigen zu dürfen, um mich im Garten umzusehen. Man willigte ein und Lady Maria versprach zu warten, bis ich die südliche Zauberin betrachtet haben würde. Der glückliche Schäfer bot sich nur an bis zu meiner Rückkehr meinen Platz einzunehmen, alle Drei schienen zufrieden damit; der Unvergleichliche verwickelte seine Spornen in der Lady Falbalas; doch das schien sie gar nicht zu rühren, ich rieth an, sich in Zukunft spanischer Reiter zu bedienen; die Schwester sah undedeutend aus und ich stieg aus.

Die schöne Spanierin war nicht zu finden. Noch weiß ich nicht, ob ich angeführt war, oder nicht, obschon unser Unvergleichlicher feyerlich versicherte, daß der Madob sie gesehen hatte. Ich setzte mich einige Augenblicke auf die niedrige Mauer, um dem Bedienten-Gelächter zuzuhören. „Nun, Sir Jerry, wie gefällt Dir deine Lorey? rief ein Bedienter dem andern zu; Du wirst sie nicht über die Probezeit tragen! Bei Deiner Herrschaft habe ich auch gedient. Die ließ mich nicht das Brod des Mässigganges essen. So lang ich bei ihr war, habe ich keine freye Viertelstunde gehabt; sie streicht das Kartengeld ein, beschneidet die Porzionen wie ein Schiffslieferant, schreibt jeden Heller in ihr verdammtes Ausgabebuch, und der L. soll mich holen, wenn ich mir habe, so lange ich bey ihr diene, ein Guinee über meinen Lohn machen können. Der Mann war schon gut genug, taub und betrunken, auffahrend, aber immer gut gelaunt.“ Das

war unverschämt genug, aber nicht das Aergste, was die Schlingel zu sagen wagten, ich hatte es satt und ging wieder an den Wagen. Hier ließ ich ein Wort von meinem Verdrusse fallen, aber weder diese Unanständigkeiten der Bedienten, die Niederträchtigkeit des Biergespannführers, noch die von den Spornen zerfetzten Spitzen, rührten die schöne Dame, — dieses alles schien in den Gang des vornehmen Lebens zu gehören.

Fünf Uhr riefen uns nun zum Ankleiden, indes ein dritter Zug von Spaziergängern in den Garten kam, deren glührothe Gesichter das genossene Mittagmahl, Punsch und Likör ankündigten. In diesem Haufen waren Kinder von Hunden oder ihren Papas in Wägelchen gezogen, oder auf den Armen getragen; feine Bachsträucher, lange, knöcherne Weiber und zahme, unterthänige Chemäner, die Sinnbilder von Paaschen, und Pantoffelregiment. Jeder Mode-Schmetterling sollte seine Anklage dieses „dritten Standes“ auf den Flügeln der Phantasie, einen so gemeinen Dunstkreis zu verlassen.

Neue Kunstfindungen

Bereits vor einigen Jahren hat der Tischlermeister Joseph Anton L o b e r, aus Komotau in Böhmen, mehrere Kunstfindungen, vorzüglich in dem Gebiete der chirurgischen Mechanik gemacht, welche durch eine Reihe von glücklichen Versuchen die Aufmerksamkeit der öffentlichen Behörden auf sich gezogen haben. Im Verfolg der hierüber gepflogenen Verhandlungen wurde Er. Maj. ein allerunterthänigster Vortrag erstattet, worüber Allerhöchstdieselben mit höchster Entschliebung vom 8. Aug. d. J., dem Erfinder aus besonderer allerhöchster Gnade eine Remuneration von Zweytausend Gulden zu verleihen, und zugleich zu genehmigen geruhet haben, daß sämtliche Maschinen-Modelle, dann die zwey Maschinen zur Einrichtung verrenkter Glieder, und die Pferdbeschlag-Ma-

schine, für die Universitäten zu Wien u. Prag angeschafft werden, um die Modelle heym Lehrvortrage zu benutzen, mit den Maschinen aber die Versuche fortzusetzen, dann daß sich der K. K. Hofkriegsrath nach dem bey der Wiener Universität bereits befindlichen Modelle des Feldspitalbettes, ein ähnliches verfertigen lasse.

Hiernach findet man sich veranlaßt, diese Erfindungen allgemein bekannt zu machen, damit hiedurch Jedermann die nöthige Kenntniß von diesen nützlichen Maschiäen erhalte, und sich nach dem jedesmaligen Bedürfnisse an dem Erfinder selbst wenden könne.

Diese Maschinen, deren Zweck schon durch ihre Benennung näher angedeutet ist, sind folgende:

1. Die Maschine zur Einrichtung des verrenkten Oberschenkels und des Kniegelenkes.

2. Die Maschine zur Einrichtung des verrenkten Oberarms.

3. Die Maschine zur Einrichtung des Schenkelbeinbruches und des Kniegelenkes bey Erwachsenen.

4. Dieselbe Maschine für Kinder eingerichtet.

5. Eine Hebmaschine auf Räderfüßen, um Kranke aus ihren Betten aufzubeben.

6. Eine ähnliche Hebmaschine, vorzüglich dazu geeignet, Kranke aus einem Bette oder aus einem Zimmer in das andere zu bringen.

7. Ein verbessertes Feldspitalbett.

8. Ein Operationsstuhl für Augenranke nebst Zugehör.

9. Eine Maschine zur Aufrichtung des Oberleibs im Bette.

10. Eine Aufzugmaschine zum Beschlagen der Pferde.

Alle diese Maschinen zeichnen sich nach dem einstimmigen Urtheile der Kunstverständigen durch die Einfachheit ihres Mechanismus und durch die richtig berechnete Wirkung auf die gegebenen spezifischen Fälle, vor andern dergleichen Maschinen sehr vortheilhaft aus.
